



HAUSKREIS · ARBEITSHEFT

Neue Brücken bauen –
Ein Hauskreisabend zum Thema “neue Wege gehen”

Christoph Reuter, 2026
bunterglaube.de

1. Ziel des Abends

An diesem Abend wollen wir gemeinsam ehrlich fragen, wo wir als Gemeinde und als Einzelne an vertrauten „Brücken“ festhalten, die vielleicht nicht mehr überallhin tragen. Ausgehend von einem Bild und von Apostelgeschichte 10 tauschen wir uns offen aus und überlegen, was ein kleiner, mutiger nächster Schritt sein könnte, damit mehr Menschen bei uns wirklich ankommen und sich zugehörig fühlen.

Dieses Material ist in sich vollständig – niemand muss dafür eine bestimmte Predigt gehört haben. Alles, was ihr braucht, ist in diesem Heft enthalten.

2. Ablauf für 90 Minuten

Zeit	Programmpunkt	Hinweise für die Moderation
0–10 Min.	Ankommen & Begrüßung	Getränke, kurze persönliche Begrüßung, jeder kommt an. Kein Programmdruck.
10–20 Min.	Einstieg / Icebreaker	Leichte Frage, alle sollen zu Wort kommen (siehe Abschnitt 3).
20–32 Min.	Impuls: Die Brücke, die den Anschluss verlor	Text vorlesen (siehe Abschnitt 4), kurz auf sich wirken lassen.
32–47 Min.	Bibeltext lesen & Bibelarbeit	Apostelgeschichte 10 laut lesen, dann 4–5 Fragen aus Abschnitt 5 auswählen.
47–65 Min.	Austausch: Von der Brücke zu unserem Alltag	4–5 Fragen aus Abschnitt 6 auswählen, nicht alle abarbeiten müssen.
65–73 Min.	Persönliche Reflexion	Stille Einzelarbeit, danach freiwilliges Teilen (siehe Abschnitt 7).
73–85 Min.	Konkrete Anwendung: „Eine Brücke, die wir bauen können“	Gemeinsam einen Schritt vereinbaren (siehe Abschnitt 8).
85–90 Min.	Gemeinsames Gebet & Abschluss	Gebetsanliegen sammeln, Abschlussgebet vorlesen (siehe Abschnitt 9).

Hinweis für die Moderation: Es ist völlig in Ordnung, nicht alle Fragen aus jedem Abschnitt zu behandeln. Wählt lieber wenige Fragen aus, bei denen wirklich Gespräch entsteht, als die Liste abzarbeiten. Behaltet die Uhr im Blick, aber lasst der Gruppe auch Raum, bei einem Thema zu verweilen, wenn es trägt.

3. Einstieg ins Gespräch

Erzähl kurz von einer Situation, in der du irgendwo neu warst – ein neuer Ort, eine neue Gruppe, ein neuer Job, eine neue Stadt. Was hat dir geholfen, dich willkommen zu fühlen? Und gab es auch einen Moment, in dem du dich eher fremd oder außen vor gefühlt hast?

(Moderationshinweis: Jede und jeder darf kurz erzählen, es braucht keine tiefe Analyse. Diese Frage bewusst leicht halten – sie öffnet das Thema, ohne schon über die eigene Gemeinde zu sprechen.)

4. Impuls: Die Brücke, die den Anschluss verlor

Jemand aus der Gruppe liest den folgenden Text laut vor. Danach reicht ein kurzer Moment Stille, bevor es weitergeht.



Bildquelle: Dokumentation der Landschaftsveränderung nach Hurrikan Mitch (1998) via [Anecdote.com](https://www.anecdote.com/) / [Anecdote International](https://www.anecdoteinternational.com/).

Motiv: Die neue Choluteca-Brücke („Puente Sol Naciente“) in Honduras als Brücke im Nirgendwo, nachdem der Fluss seinen Lauf geändert hat.

In Honduras steht die sogenannte Choluteca-Brücke. Schon 1937 wurde dort eine knapp 300 Meter lange Hängebrücke gebaut, für ihre Zeit eine technische Sensation. Jahrzehntelang erfüllte sie genau ihren Zweck: Menschen und Fahrzeuge kamen sicher von einem Flussufer zum anderen.

Als die Stadt wuchs, entschied man Anfang der 1990er-Jahre, eine zweite, größere und modernere Brücke zu bauen – bis ins letzte Detail durchdacht.

Kurz nach der Fertigstellung zog ein heftiger Sturm über die Region. Als er vorüber war, zeigte sich ein ebenso erschütterndes wie bemerkenswertes Bild: Die neue Brücke stand noch, fast unberührt und tragfähig wie zuvor. Nur der Fluss war nicht mehr da, wo er sein sollte. Er hatte sich während des Sturms ein neues Bett gesucht, ein Stück neben der Brücke. Die Brücke war technisch völlig intakt – aber sie verband am Ende: nichts mehr. Sie stand einfach da, mitten im Trockenen.

Dieses Bild hat etwas mit unserem eigenen Leben und mit Gemeinde zu tun. Strukturen, Gewohnheiten und Überzeugungen, die uns lange getragen haben, tragen manchmal plötzlich nicht mehr – nicht, weil sie von Anfang an falsch waren, sondern weil sich der „Fluss“ darunter verändert hat: Lebensumstände, Beziehungen, die Menschen um uns herum, unsere Gesellschaft.

Etwas Ähnliches, so könnte man sagen, hat auch Petrus erlebt – in der Geschichte, die uns die Bibel in Apostelgeschichte 10 überliefert. Auch bei ihm gerät etwas ins Rutschen, das für ihn bis dahin unumstößlich war. Diesem Bibeltext wenden wir uns jetzt zu.

5. Bibeltext: Apostelgeschichte 10

Bibeltext gemeinsam laut lesen: Apostelgeschichte 10,1–35 (Lutherbibel 2017 oder eine andere vertraute Übersetzung).

Kurze Zusammenfassung

Cornelius, ein römischer Hauptmann in Cäsarea, ist Gott zugewandt, betet und gibt Almosen – und bekommt eine Englerscheinung mit dem Auftrag, Petrus holen zu lassen. Zur gleichen Zeit hat Petrus in Joppe eine Vision: Ein Tuch mit allerlei Tieren senkt sich vom Himmel, und eine Stimme fordert ihn auf, davon zu essen – obwohl diese Tiere nach jüdischem Gesetz als unrein gelten. Petrus widerspricht zunächst, doch die Stimme entgegnet: Was Gott für rein erklärt hat, soll er nicht für unrein halten. Kurz darauf treffen die Boten des Cornelius ein, und der Geist weist Petrus an, mit ihnen zu gehen, ohne zu zögern. Petrus reist nach Cäsarea, tritt in das Haus eines Nichtjuden – für einen Juden seiner Zeit eigentlich undenkbar –, und erklärt: Gott hat ihm gezeigt, keinen Menschen unrein oder gemein zu nennen. Im Gespräch erkennt Petrus: Gott sieht nicht auf die Herkunft, sondern auf das Herz eines Menschen. Noch während er redet, fällt der Heilige Geist auf alle Anwesenden, auch auf die Nichtjuden – ein sichtbares Zeichen, dass Gottes Handeln größer ist als die bisherigen Grenzen der jungen Gemeinde.

Zentrale Beobachtungen

- Gott handelt an zwei Orten gleichzeitig – bei Cornelius und bei Petrus – und führt beide Wege zusammen.

- Petrus muss etwas loslassen, das ihm über Jahre Sicherheit und Identität gegeben hat, um Neues erkennen zu können.
- Die Veränderung geschieht nicht plötzlich, sondern in einem Prozess: Vision, Zeit zum Nachdenken, eine reale Begegnung, ein Gespräch.
- Cornelius wird nicht aufgefordert, erst „jüdischer“ zu werden, um dazuzugehören – Gott begegnet ihm, wie er ist.
- Petrus weist die Verehrung des Cornelius zurück und stellt stattdessen Augenhöhe her: „Steh auf, ich bin auch nur ein Mensch.“
- Der Heilige Geist bestätigt Gottes Handeln, bevor die Menschen es theologisch vollständig durchdacht oder entschieden hätten.

Was der Text über Gottes Blick sagt

Gott macht in dieser Geschichte deutlich, dass sein Blick auf Menschen weiter ist als menschliche Kategorien von rein und unrein, drinnen und draußen, dazugehörig und fremd. Veränderung und Aufbruch geschehen hier nicht gegen den Glauben, sondern als Ausdruck davon, wie Gott selbst schon unterwegs ist. Gastfreundschaft – Cornelius öffnet sein Haus, Petrus lässt sich einladen – wird zum Ort, an dem Gemeinschaft über bisherige Grenzen hinweg entsteht.

Gesprächsfragen zur Bibelarbeit

1. Was fällt euch beim Lesen zuerst auf – an Petrus, an Cornelius, oder am Ablauf der Geschichte?

(Moderationshinweis: Erst beobachten lassen, noch nicht deuten.)

2. Warum, glaubt ihr, reagiert Petrus zuerst mit Widerstand auf die Vision?

3. Cornelius muss zwei Tage auf Petrus warten. Was könnte diese Wartezeit für beide bedeutet haben?

4. Was bedeutet es für euch, dass Gott gleichzeitig bei Cornelius und bei Petrus handelt, bevor die beiden sich überhaupt kennen?

5. Petrus sagt: „Ich bin auch nur ein Mensch.“ Was verändert dieser Satz in der Begegnung?

(Moderationshinweis: Bezug zur eigenen Erfahrung von Hierarchie oder Augenhöhe herstellen, falls die Gruppe das mag.)

6. An welcher Stelle der Geschichte hättet ihr euch wahrscheinlich am ehesten in Petrus wiedergefunden – und warum?

7. Was sagt euch dieser Text über Gottes Geduld mit Menschen, die sich verändern müssen?

6. Austausch: Von der Brücke zu unserem Alltag

Das Bild der Choluteca-Brücke und die Geschichte von Petrus und Cornelius laden dazu ein, genauer hinzuschauen: Manches, das uns als Gemeinde lange getragen hat, trägt heute vielleicht nicht mehr in gleicher Weise dahin, wo Menschen tatsächlich sind. Wie Petrus sind wir eingeladen, neue Wege zu wagen, ohne das Bewährte einfach abzuwerten.

Wählt aus den folgenden Fragen die aus, die für eure Gruppe gerade am stimmigsten sind. Es müssen nicht alle behandelt werden.

1. Welche Gewohnheiten oder Traditionen in unserer Gemeinde sind uns besonders wichtig – und warum geben sie uns Sicherheit?

(Moderationshinweis: Wertschätzend beginnen, nichts wird hier infrage gestellt.)

2. Wovor haben wir eigentlich Sorge, wenn sich in unserer Gemeinde etwas verändert?

(Moderationshinweis: Ehrliche Antworten zulassen, nicht sofort relativieren.)

3. Welche unserer „altbewährten Wege“ sind bis heute tragfähig – und wo könnten sie unbeabsichtigt jemanden ausschließen?

4. Welche Sprache, Abläufe oder unausgesprochenen Erwartungen könnten für jemanden, der neu zu uns kommt, schwer zu verstehen sein?

(Moderationshinweis: Beispiele aus dem eigenen Gottesdienst- oder Gruppenalltag sammeln lassen.)

5. Wo liegt für uns der Unterschied zwischen sich dem Zeitgeist anzupassen und einer offenen, einladenden Haltung im Sinn des Evangeliums?

6. Wann haben wir als Gemeinde oder Hauskreis schon einmal erlebt, dass eine neue „Brücke“ wirklich getragen hat?

(Moderationshinweis: Positive Beispiele wertschätzen, das stärkt Zuversicht für weitere Schritte.)

7. Zu welchen Menschen in unserem Umfeld haben wir aktuell eigentlich noch keine echte Brücke?

Abhängig davon, wie intensiv sich die Gemeinde oder der Hauskreis mit dem Thema bereits befasst hat, wäre eine weitere Frage:

8. Was würde sich für uns als Gruppe ändern, wenn wir uns als „Willkommensgemeinde“ verstehen würden?

7. Ehrliche Selbstreflexion

Nehmt euch 5–7 Minuten Stille. Jede und jeder bekommt Zeit, für sich zu schreiben oder nachzudenken. Niemand muss danach etwas vorlesen – wer mag, kann anschließend in Kürze etwas teilen.

(Moderationshinweis: Diese Übung braucht bewusst Stille und keinen Zeitdruck. Vielleicht leise Musik im Hintergrund, Zettel und Stifte bereitlegen.)

- Wann habe ich mich zuletzt in einer christlichen Gruppe wirklich willkommen gefühlt? Was genau hat das ausgemacht?
- Wann habe ich mich selbst eher außen vor oder fremd gefühlt?
- Welche Art von Veränderung löst bei mir eher Widerstand oder Sorge aus?
- Welche meiner eigenen Gewohnheiten könnten für einen Menschen ohne kirchlichen Hintergrund schwer verständlich oder abschreckend wirken?
- Welche Gabe, Erfahrung oder Beziehung könnte ich einbringen, um für jemanden eine Brücke zu bauen?

8. Konkrete Anwendung: „Eine Brücke, die wir bauen können“

Sammelt gemeinsam Ideen und einigt euch auf einen einzigen, realistischen Schritt, den ihr in den nächsten zwei bis vier Wochen als Hauskreis gemeinsam gehen wollt. Es muss nichts Großes sein – wichtig ist, dass er wirklich umsetzbar ist.

Mögliche Richtungen (keine Verpflichtung, alle zu nutzen):

- Bewusst eine bestimmte Person zum nächsten Hauskreisabend einladen.
- Einen Abend so gestalten, dass er auch für Menschen ohne christlichen Hintergrund verständlich ist.
- Die Begrüßung und Begleitung von Gästen in Gruppe oder Gemeinde verbessern.
- Bewusst eine Beziehung außerhalb der vertrauten Kreise pflegen.
- Insider-Begriffe und „Kirchensprache“ bewusster erklären.
- Für konkrete Menschen im eigenen Umfeld beten, die noch nicht dazugehören.

Vorlage für eine konkrete Vereinbarung

- Was tun wir konkret?
- Für wen tun wir es – für welchen Menschen oder welche Gruppe?
- Wer übernimmt den ersten Schritt?
- Bis wann setzen wir das um?
- Woran werden wir merken, dass wir daraus etwas gelernt haben?

(Moderationshinweis: Schreibt die Vereinbarung sichtbar auf (Flipchart oder eine Notiz für alle) und nehmt sie beim nächsten Treffen noch einmal auf – nicht zur Kontrolle, sondern um gemeinsam weiterzudenken.)

9. Gebet

Sammelt kurz eigene Gebetsanliegen aus dem Abend. Die Moderation kann die folgenden Impulse aufgreifen oder frei formulieren:

- Dank für das, was in unserer Gemeinde und unserem Hauskreis bisher gewachsen und tragfähig ist.
- Ehrlichkeit vor Gott über eigene Ängste, Widerstände und Unsicherheiten angesichts von Veränderung.
- Liebe zu Menschen, die noch nicht zu uns gefunden haben oder sich fremd fühlen.
- Mut, wie Petrus neue Wege zu wagen, auch wenn nicht alles vorab geklärt ist.
- Weisheit, Bewährtes zu würdigen und zugleich offen für Gottes Führung zu bleiben.

Abschlussgebet zum Vorlesen

Gott, danke für alles, was uns in unserer Gemeinde und in dieser Gruppe bis heute trägt. Danke für die Menschen, die vor uns Brücken gebaut haben. Wir bringen dir unsere Sorgen vor Veränderung ehrlich vor dich – du kennst sie ohnehin. Öffne unsere Augen für Menschen, die noch keinen Platz bei uns gefunden haben. Schenk uns Mut wie Petrus, uns auf den Weg zu machen, auch wenn wir das Ziel noch nicht vollständig kennen. Und schenk uns Weisheit, das Gute von gestern zu ehren und zugleich offen zu bleiben für das, was du heute tun willst. Amen.

10. Hinweise für Moderierende

Solche Gespräche können Widerstand, Unsicherheit oder auch klare Gegenpositionen hervorrufen. Das ist normal und darf sein. Hier ein paar Formulierungshilfen, um wertschätzend im Gespräch zu bleiben, ohne das Thema zu verwässern:

„Das haben wir schon immer so gemacht.“

Das darf stehen bleiben als Ausdruck von Vertrautheit. Rückfrage: „Was genau ist uns daran wichtig – die Form, oder das, was dahintersteckt?“

„Wir dürfen uns doch nicht der Welt anpassen.“

Zustimmen, dass es um mehr geht als Anpassung. Unterscheiden helfen zwischen Anpassung an einen Trend und einer Haltung der Gastfreundschaft, wie Jesus sie gelebt hat.

„Wir verlieren unsere Identität.“

Ernst nehmen, nicht abwerten. Rückfrage: „Was macht für dich unsere Identität als Gemeinde eigentlich aus – und was davon stünde durch mehr Offenheit wirklich infrage?“

„Neue Leute müssen sich eben einfügen.“

Nicht bloßstellen. Sanft weiterfragen: „Wie war das eigentlich bei uns selbst, als wir neu waren – was hat uns geholfen, anzukommen?“

„Ich fühle mich von Veränderungen überfordert.“

Direkt würdigen, nicht überreden. Erinnern, dass niemand allein ist und Veränderung in dieser Gemeinde Schritt für Schritt geschehen soll, nicht über Nacht.

Für die kommende Woche

Kernsatz

Gott sieht weiter als wir – und lädt uns ein, mit ihm neue Brücken zu bauen, ohne das Bewährte abzuwerten.

Bibelvers

„Nun erkenne ich wirklich: Gott macht keinen Unterschied zwischen den Menschen. Wer ihn ehrfürchtig annimmt und tut, was recht ist, ist ihm willkommen – ganz gleich, aus welchem Volk er stammt.“ (Apostelgeschichte 10,34–35)

Drei Impulsfragen für die Woche

- Wo begegnet mir diese Woche jemand, der oder die sich vielleicht fremd oder außen vor fühlt?
- Welche kleine Geste der Gastfreundschaft ist mir diese Woche möglich?
- Wo darf ich selbst etwas loslassen, das mir Sicherheit gibt, um offener zu werden?

Wochenchallenge

Sprich diese Woche bewusst mit einer Person, die neu, fremd oder am Rand steht – ohne Agenda, einfach als ehrliches Interesse an ihr.

Gebetssatz für die Woche

„Gott, mach mich diese Woche zu einer kleinen Brücke für jemanden, der noch keinen Platz gefunden hat.“

Weiterdenken: andere Bibelstellen, die man hierzu einbringen könnte

Matthäus 7,24–27 (Vom Hausbau auf Fels und Sand):

Die Brücke war perfekt gebaut (auf Fels gegründet), aber die Landschaft um sie herum wich wegschwemmendem Sand. Wenn Gott unser Fundament ist, müssen wir dennoch bereit sein, uns von Seinem Geist dorthin bewegen zu lassen, wo der „Fluss des Lebens“ aktuell fließt, anstatt an alten, trocken gelegten Strukturen festzuhalten.

Jesaja 43,19 („Siehe, ich wirke Neues...“):

Gott verändert Wege und Ströme in der Wüste. Die Brücke erinnert uns daran, dass menschliche Planung starr sein kann, Gottes Wege jedoch dynamisch sind.

Bibelzitate und Bibelstellenangaben in diesem Arbeitsheft sind, sofern nicht anders vermerkt, nach der Lutherbibel, revidiert 2017 (LUT 2017), wiedergegeben. Einzelne Zitate können aus inhaltlichen Gründen gekürzt oder sprachlich leicht angepasst sein.